

Die Bindungstheorie und ihre Bedeutung in der heutigen Gesellschaft

Klaus Grossmann

» Der Zugang zu Emotionen und sicherer Bindung lässt sich auch im Alter mit einem kleinen Stück Hilfe wiederherstellen. «

Der Bindungsforscher Klaus Grossmann, der sein ganzes Forscherleben lang Bindungen von Menschen untersucht hat, beginnt seinen Vortrag mit einer Quintessenz, die ein Dilemma moderner Gesellschaften ausmacht. Er bezieht sich dabei auf die Ethnologin Margret Mead, nach der gesellschaftliche Neuerungen vom Kind und nicht mehr von Eltern und Großeltern gedacht werden sollen. „Statt des aufrechten Alten im Silberhaar, der in der postfigurativen Kultur Vergangenheit und Zukunft in all ihrer Größe und Kontinuität vertrat, muss das ungeborene, das bereits empfangene, aber noch im Mutterleib ruhende Kind zum Symbol des künftigen Lebens werden. Es ist ein Kind, dessen Geschlecht, äußeres Erscheinungsbild und Fähigkeiten noch unbekannt sind. Mag es geniale Anlagen haben, mag es ein schwer geschädigtes armes Wesen sein – in jedem Falle bedarf es einer einfühlsamen, neuernden und selbstlosen Fürsorge, **wie wir sie heute noch nicht annähernd praktizieren** (Mead 1970).“

Darin liegen zwei bedeutende Aussagen. Zum einen macht das Zitat die Bedeutung einfühlsamer Fürsorge deutlich, in deren Genuss seit Menschen Gedenken bis heute aus unterschiedlichen Gründen immer nur ein kleiner Teil der Kinder gekommen ist und zum zweiten wird der neue Stil einer präfigurativen Kultur als beschleunigend für Veränderungen angesehen, weil das Neue in der Welt vom Kind her repräsentiert wird und nicht etwa von gleichzeitig Lebenden mittleren Lebensalters und auch nicht von einer Gerontokratie. Damit das Kind sich sicher gebunden entwickeln kann, bedarf es weiser Schutzbefehlener, die es stark machen. Bindungspersonen sind starke und weise Ältere. Die elterliche Sorge steht da an erster Stelle, kann und sollte aber von Großeltern oder / und alten Menschen ergänzt werden. Mit diesem Kreis der Sicherheit lässt es sich für das Kind gut leben. Mit diesem Kreis der Sicherheit lässt es sich für Kinder und ihre Bindungspersonen gut leben: Vielfache fundierte Bestätigung dafür hat das Zusammenspiel der Bindungstheorie von John Bowlby und



die Bindungsforschung von Mary Ainsworth seit Mitte des vergangenen Jahrhunderts ermöglicht. (vgl. hierzu Grossmann & Grossmann 2003 unter Mitwirkung von John Bowlby & Mary Ainsworth)

Eltern, Mütter, sollten ihr individuelles Kind so individuell kennenlernen, dass sie darauf prompt und angemessen reagieren können und ihre Tröst- und Beruhigungsfunktion ausführen können. Die dadurch vom Kinde gewonnene sichere Basis erleichtert die neugierige Exploration von Welt. Bindungspersonen sind nicht leicht auszutauschen, neue Bindungen müssen gelernt werden. Fürsorge und Bindung, die das Kind in der frühen Kindheit erfährt, haben lebenslange Auswirkungen, so Grossmann.

Die Forschungen von Miriam Wensauer (1998) wiesen auf einen erheblichen Anteil unsicher gebundener älterer Menschen hin, es waren 58 %, wobei dieses Bindungsmuster mit geringerer Lebenszufriedenheit und geringerer sozialer Integration sowie negativer Zukunftseinstellung zusammenhängt. Andererseits kann aber die sichere Bindungsrepräsentation eines Kindes den unsicher gebundenen Elternteil auch fürsorglich stützen. Die Bedeutung von sicheren Bindungen ist ein Thema für den gesamten Lebenslauf. Daraus entwickelt sich psychische Sicherheit auch bei Konflikten. Ohne psychische Sicherheit herrscht Unverständnis zwischen Menschen und Generationen. Das Leben ist dann eingeschränkt. Sichere Bindungen im Alter sind kein Widerspruch zur Freiheit im Alter, sondern bieten beste Voraussetzungen dazu.

Die Folien des Vortrages finden Sie im Anhang, ab S. 104. Die Gedanken des Vortrags werden in der Podiumsdiskussion fortgesetzt.

Kommentar und Bezug zur Studie Echo der Generationen

Bindungsphänomene durchziehen das gesamte Echo-Projekt. In der Spielestudie des Forschungsprojekts finden sich Bindungsprozesse par Excellence. In der freischwebenden Sphäre des Spiels zeigen sich in klaren Formen die Mutualität von Bindung und Exploration sowie Beruhigung von unsicherem Bindungsverhalten und Wandlung zu sicheren Bindungen bei gleichzeitiger moralischer Kompetenzentwicklung. Inwieweit die Kinder nachhaltig profitieren, bleibt weiteren Studien vorbehalten.

Ebenso gehen die Hochbetagten Bindungen zu jungen Menschen ein. Dies zeigt sich besonders bei Personen mit hohen Werten in der Bindung an das Leben, bei denen also hohe Zufriedenheitswerte

vorliegen. Bei pflegebedürftigen Hochbetagten, die in Einrichtungen betreut werden, kommt es teilweise zum Ausdruck von Ambivalenzen, die sich in unsicherem Bindungsverhalten äußern, aber dennoch von widerstandsfähigen jungen Menschen stabilisiert werden konnten. Die jungen Menschen gewannen dadurch an Kompetenz (Moral, Selbstwirksamkeit). Auf das Jung-Alt-Beziehungsgeschehen scheint der Bindungsstil des jungen Menschen bedeutsamer zu wirken als der des alten, wie die Forschungen von Miriam Wensauer zeigten und wie wir in der Echo-Studie beobachteten. Deshalb ist die Gesellschaft vom Kinde aus zu denken und eine Reform oder Anpassung der Altenhilfe notwendig.